

Ein neuentdecktes römerzeitliches Gräberfeld in Südwestfinnland.

Die ersten zu Beginn der Zeitrechnung in Finnland entstandenen Siedlungsgebiete konzentrieren sich um die südwestfinnischen Flussmündungen, zwischen den Kirchspielen Karis (Karjaa) und Kokemäki, sowie auf Süd-Ostbottnien in dem Mündungsgebiet des Flusses Kyrönjoki. Die ältesten, um die erste Jahrhundertwende entstandenen, sind an den Ufern der Flüsse Aurajoki und Piikkiönjoki und am Lauf des Flusses Kokemäenjoki gelegen. Aus dem Inventar der Gräberfelder kann auf ein festes Verbundensein der beiden erstgenannten mit dem Weichselgebiet geschlossen werden. Das Gräberfeld von Nakkila am Fluss Kokemäenjoki wiederum zeigt nahe Beziehungen zu den Gebieten südlich des Finnischen Meerbusens. Etwa ums Jahr 300 entstanden in unserem Lande, sowohl in seinem südwestlichen Teil als auch weiter im Inneren des Landes im Zuflussgebiet des Kokemäenjoki, zahlreiche neue Gräberfelder, die auf eine vollständige Verschiebung der äusseren Einflussphäre in die Gegenden südlich des Finnischen Meerbusens hinweisen. Dasselbe lässt sich, obschon in schwächerer Masse, auch an den Ufern des Flusses Kyrönjoki beobachten. Diese um die dritte Jahrhundertwende beginnende Kulturphase besteht ziemlich unverändert bis zum Ende der Völkerwanderungszeit fort, un- bis zum Jahr 600. Eine zum erwähnten Zeitpunkt eingetretene Veränderung unterbricht die römerzeitliche Kulturentwicklung unseres Landes. Der in anderen Ländern unter dem Namen der jüngeren römischen Zeit bekannte Zeitabschnitt, der ca. vom Jahr 200 an gerechnet wird, hätte bei uns erst um das Jahr 300 begonnen und danach ohne nennenswerte Veränderungen bis zur Wandlung in die Merowingerzeit fortbestanden.

Zu dieser mit dem Jahr 300 beginnenden Periode muss auch das Inventar desjenigen Gräberfeldes gerechnet werden, welches im Jahr 1954 auf dem Hof des Umsiedlers Väinö Nieminen, auf dem Gehöft Finskilä im Kirchspiel Sauvo, entdeckt wurde. Gegenwärtig liegt das Gräberfeld in einiger Entfernung von der Meeresküste, hat jedoch zur Zeit seiner Benutzung zweifellos hart am Meere gelegen, an der Mündung eines Flusses, der jetzt

als schmales Rinnsal ca. 100 m von Nieminens Wohnhaus nach Südwesten fliesst. Auf dem Luftwege ist die Stelle ung. 1 km in westsüdwestlicher Richtung von der Kirche in Sauvo entfernt und ebenso weit in südöstlicher Richtung von den Hofgebäuden von Finskilä. Als Platz für das Gräberfeld ist ein kleiner Hügel gewählt worden, neben dem sich im Osten ein Felsen erhebt. Der Hügel eignet sich vorzüglich für die Anlage eines Gräberfeldes. Vor einigen Jahren hat V. Nieminen am Südrand des Hügels sein Wohnhaus aufgebaut und um dieses eine kleine Gartenparzelle urbar gemacht. In Beabsichtigung einer Erweiterung des Gartens nach dem Hügel hin hat er auf diesem Steine zum Bau des Fundamentes entnommen und dabei die auf dem Scheitel des Hügels befindlichen Steinsetzungen zerstört. In der Mitte des Hügels ist seiner Beschreibung nach *eine viereckige Steinsetzung* gewesen. Nach den Gruben im Boden zu urteilen, müssen die Steine auf dem östlichen Teil des Hügels besonders zahlreich gewesen sein, doch hat das von ihnen gebildete Ganze nicht mehr ausgemacht werden können, da an dieser Stelle weitere Gruben durch Erdentnahme entstanden waren. Die von Niemi gemachten Beobachtungen wirkten zutreffend. Auf Grund dieser Schilderung sind die Gräber als ostbaltische, viereckige *Tarand-Gräber* zu betrachten.

Auf demjenigen Grabe, in welchem Nieminen die ersten den Hügel als Gräberfeld charakterisierenden Funde machte, gab es dagegen keinerlei oberirdische Merkmale. Die Gegenstände waren in diesem Grabe nach Nieminens Schätzung in einer Gruft von etwa 70 cm Tiefe niedergelegt. Er erinnert sich nicht Steine an dieser Stelle angetroffen zu haben. Die auf dem Boden der Gruft liegenden Knochen waren rein, wahrscheinlich vor der Niederlegung gewaschen.

Reichliche zwei Meter von hier entfernt in östlicher Richtung waren Überreste einer verbrannten Leiche ganz oberflächlich *neben einem grossen Stein* bestattet. Der Stein war so gross, dass Nieminen ihn nicht hatte von der Stelle rücken können, und er befand sich daher auf seinem ursprünglichen Platz.

Am Ost- und Westrand des Hügels waren, offenbar absichtlich, *rote Sandsteinplatten klinkerweise gereiht*, die somit zur Struktur des Gräberfeldes gehören. Mir ist sonst aus Finnland kein Gegenstück zu einer derartigen Steinsetzung bekannt. Brandspuren kamen auf dem Gräberfeld nur in geringem Masse vor. Verbrannte Überreste gab es eigentlich nur im westlichen Teil des untersuchten Gebietes, rings um den grossen Stein. Sonst kamen Gegenstände und verbrannte Knochen an Stellen vor, an denen die Erde sich durch etwas dunklere Färbung von ihrer Umgebung unterschied. Die auf gleichzeitigen Gräberfeldern gewöhnlichen Tongefässcherben sind hier nur vereinzelt gefunden worden.

Auf dem Gräberfeld von Finskilä konzentrierten sich die Gegenstände auf vier Stellen. Am reichlichsten waren sie in dem von Nieminen entdeckten Grab vertreten (Nationalmuseum, Inv. 13465: 1—19). Das zweite Zentrum lag rings um den früher erwähnten grossen Stein (13465: 20—23) und die dritte Gruppe im östlichen Teil des untersuchten Gebietes (13465: 31—32). Die im Jahre 1955 bei Ebnung des Hügels ans Tageslicht gekommenen Gegenstände (13850: 1—7) wurden beim Umgraben derjenigen Stelle, an welcher schon im vorgehenden Jahr einige verbrannte Knochen splitter bemerkt worden waren, angetroffen.

Die Fibeln.

Das Inventar des Gräberfeldes enthält vier Bronzefibeln. Die estnische Augenfibel ist in unserem Lande bereits früher belegt, die übrigen Fibeln hingegen sind in Finnland weniger bekannte ostbaltische Typen.

Von der kleinsten Fibel (13465: 32; Abb. 1), einer *Fibel mit Kamm nur am Kopf und breit abschliessendem Fuss* (Almgren 128), ist nur der Körper erhalten. Die Nadelvorrichtung ist in ihrer Gesamtheit verlorengegangen. Den breiten oberen Kamm verschönen zwei randparallele, vertiefte Linien. Den Bogen grenzen nach oben und unten hin schmale, erhabene mit Querkerven verzierte Streifen ab. Dieser Fibeltyp hat sich im nördlichen Mitteleuropa weit verbreitet und ist u. a. in Ostpreussen und Posen belegt.¹ In den übrigen nordischen Gebieten wird diese Fibel in Südnorwegen und Südschweden² sowie in Dänemark auf Bornholm³ angetroffen. Almgren sieht Westpreussen als ihre Urheimat an. In den römischen Provinzen tritt sie nicht auf.⁴ Der Typ wird in die Übergangszeit zwischen der älteren und jüngeren römischen Zeit datiert.⁵

Auf dem Gräberfeld von Finskilä ist in Finnland zum erstenmal eine vollkommen unbeschädigte *Kopfschildfibel mit Fussknopf* (13850: 1; Abb. 2) geborgen worden. Diese Fibel kommt der sog. Türsel-Fibel sehr nahe. Die Nadelachse, von welcher die Nadel an ihrem durchlochtem Kopf herabhängt, sowie die Spiralen sind aus Eisen. Im übrigen ist die Fibel aus Bronze. Die Achse ist mit einer Schutzhülse versehen. Der obere Teil des Bogens ist vierkantig. Zu beiden Seiten seines Mittelgrates sind Punkt-

¹ Oscar Almgren, Studien über Nordeuropäische Fibelformen, S. 60—61.

² Op. c., S. 61. Berta Stjernquist, Simris, Tfl XXIX: 15—16.

³ E. Vedel, Bornholms Oldtidsminder og Oldsager, S. 85, Abb. 142 u. S. 86.

⁴ Almgren, op. cit., S. 60.

⁵ Op. cit., S. 51 u. 61.

linien, die entsprechenden Punkte beider Linien sind miteinander verbunden. Eben solche Punktlinien sind auf den erhabenen Streifen, welche das Kopf- und Fusschild abschliessen, zu sehen. Ein ziemlich vollkommenes Gegenstück zur Fibel von Finskilä gibt es aus Kardis im Ksp. Lais in Lettland.⁶ Viele Stücke dieser Art stammen aus den Gräberfeldern von Türsel und Kuckers im Ksp. Jewe in Estland.⁷ Aus Wierland (Viru) sind insgesamt über 30 solcher Fibeln bekannt.⁸ Ein nach Schweden ausgeführtes Stück ist mit dem Hortfund von Storkåge zutage gefördert worden.⁹ Auch eine auf Gotland gefundene Fibel weicht nicht wesentlich vom Typ ab.¹⁰ Von den Einzelheiten der erwähnten lettischen Fibel kann man sich nach der Abbildung keinen ganz klaren Begriff machen. Der Fuss der Fibel von Storkåge zeigt abweichende Züge, ebenso bestehen auch in der Ausschmückung kleine Unterschiede. Von den genannten Fibeln unterscheidet sich erheblich die in Finnland früher gefundene Türsel-Fibel vom Anwesen Nohteri im Dorf Isokylä, Ksp. Uskela.¹¹ In Deutschland fehlt dieser Typ gänzlich. Es scheint, als wären nur vereinzelte Stücke aus Estland ausgeführt worden.

Die Türsel-Fibel hat noch nicht genau datiert werden können. Es kann aber doch mit Sicherheit angenommen werden, dass sie der jüngeren Phase der römischen Zeit angehört. Grewingk hält sie für ein Erzeugnis aus der ersten Hälfte dieses Zeitabschnittes.¹² Hjärne sieht die Fibel von Storkåge ganz entschieden als einen jungrömerzeitlichen Gegenstand an und den Hort in seiner Gesamtheit als in den Anfang des IV. Jahrhunderts gehörig.¹³ Dieser Zeitbestimmung schliesst sich auch Moora an.¹⁴ Im Hinblick auf das Inventar des Gräberfeldes von Finskilä in seiner Gesamtheit eignet sich meines Erachtens die erste Hälfte des genannten Jahrhunderts bestens als Benutzungszeit der Fibeln.

Von der *estnischen Augenfibel* (13465: 21; Abb. 3) aus Finskilä ist ungefähr die Hälfte übrig. Die obere Hälfte hat sich nicht erhalten. Die eigentliche Ornierung besteht aus schwach sichtbaren Punkten, die am Fussende ein Dreieck bilden. Oberhalb des Kammes in der Mitte der Fibel sind

⁶ Riga-Katalog 1896, Tfl 4: 14.

⁷ Op. cit., S. 39. Verh. GEG XIII, S. 19—20. R. Hausmann, Grabfunde aus Estland, Tfl II: 11—15.

⁸ Moora, Lettland, S. 75.

⁹ Fornvännen 1917, S. 154, Abb. 1, d.

¹⁰ Almgren 109.

¹¹ Festschrift Adalbert Bezzenberger, S. 69, Abb. 3.

¹² Verh. GEG 13, S. 52—53.

¹³ Fornvännen 1917, S. 203—204.

¹⁴ Moora, op. cit., S. 77—78.

drei Punktlinien angebracht, zwei paarweise, die dritte hart am Ansatz des Kammes. Je eine längsgerichtete Linie verläuft zu beiden Seiten des Grates und je eine an den Rändern. Auf der Fläche, die den Fuss von unten abschliesst, sind vier Würfelaugen. Auf dem Kamm, der den Fuss vom Bogen trennt, sind dreieckige Vertiefungen zu sehen.

Schon früher sind in Finnland zwei zu dieser Serie gehörende Fibeln geborgen worden: die eine auf dem Anwesen Marttila im Dorf Saramäki, Ksp. Maaria,¹⁵ die andere auf dem Grundstück von Herrankartano im Ksp. Paimio.¹⁶ Von der ersteren gibt es nur ein Bruchstück des Fusses sowie die Nadel mit Spiralen, an der letzteren fehlt die Nadel.

Das Herstellungszentrum auch dieses Fibeltyps hat in der estnischen Landschaft Wierland (Viru) gelegen, von woher seit dem Jahr 1938 94 Stück bekannt sind.¹⁷ Aus dem übrigen Estland und aus Lettland gibt es nur vereinzelte Stücke, die sich auf den Kreis der sog. Steinsetzungsgräber konzentrieren.¹⁸ Moora erwähnt auch ein paar Fibeln aus Russland.¹⁹ In Schweden gibt es aus dem früher genannten Hortfund von Storkåge ein Exemplar,²⁰ welches in vielen Hinsichten an dasjenige von Paimio erinnert.

Die estnische Augenfibel ist im grossen ganzen zeitgleich mit der Türsel-Fibel. Auch in dieser Gruppe dürfte die Fibel von Storkåge, die Hjärne als ein Erzeugnis aus dem Anfang des IV. Jahrhunderts anspricht,²¹ welcher Auffassung Moora sich anzuschliessen scheint,²² am geeignetsten für eine Datierung sein. Dieser Fibeltyp ist in Estland freilich noch während des folgenden Jahrhunderts benutzt worden.²³ Die Fibel aus Finskilä ist etwas kleiner als diejenige aus Paimio. Der zeitliche Unterschied zwischen ihnen dürfte aber kein grosser sein, obgleich die grösseren Stücke im allgemeinen als jünger betrachtet werden. Den vorherbesprochenen Fibeln entsprechend würde ich auch die estnische Augenfibel von Finskilä für ein Erzeugnis aus der Mittelphase der jungrömischen Zeit halten.

Von ungewöhnlicher Grösse ist die *Sprossenfibel* (13465: 1; Abb. 4) gewesen, von der sich zwei Fragmente erhalten haben. Ihre Länge hat ca. 9 cm betragen. Der Fuss, der einem Vogelfuss ähnelt, ist unterhalb der

¹⁵ 7274: 32—33. FM 1918, S. 2, Abb. 2.

¹⁶ 9711. SMYA XL, S. 69 f.

¹⁷ Moora, op. cit., S. 60, Fussnote 2.

¹⁸ Op. cit., S. 60—61.

¹⁹ Op. cit., S. 61.

²⁰ *Forvånnen* 1917, S. 154, Abb. 1, e.

²¹ Op. cit., S. 203 f.

²² Moora, op. cit., S. 59—60.

²³ Op. cit., S. 59—60.

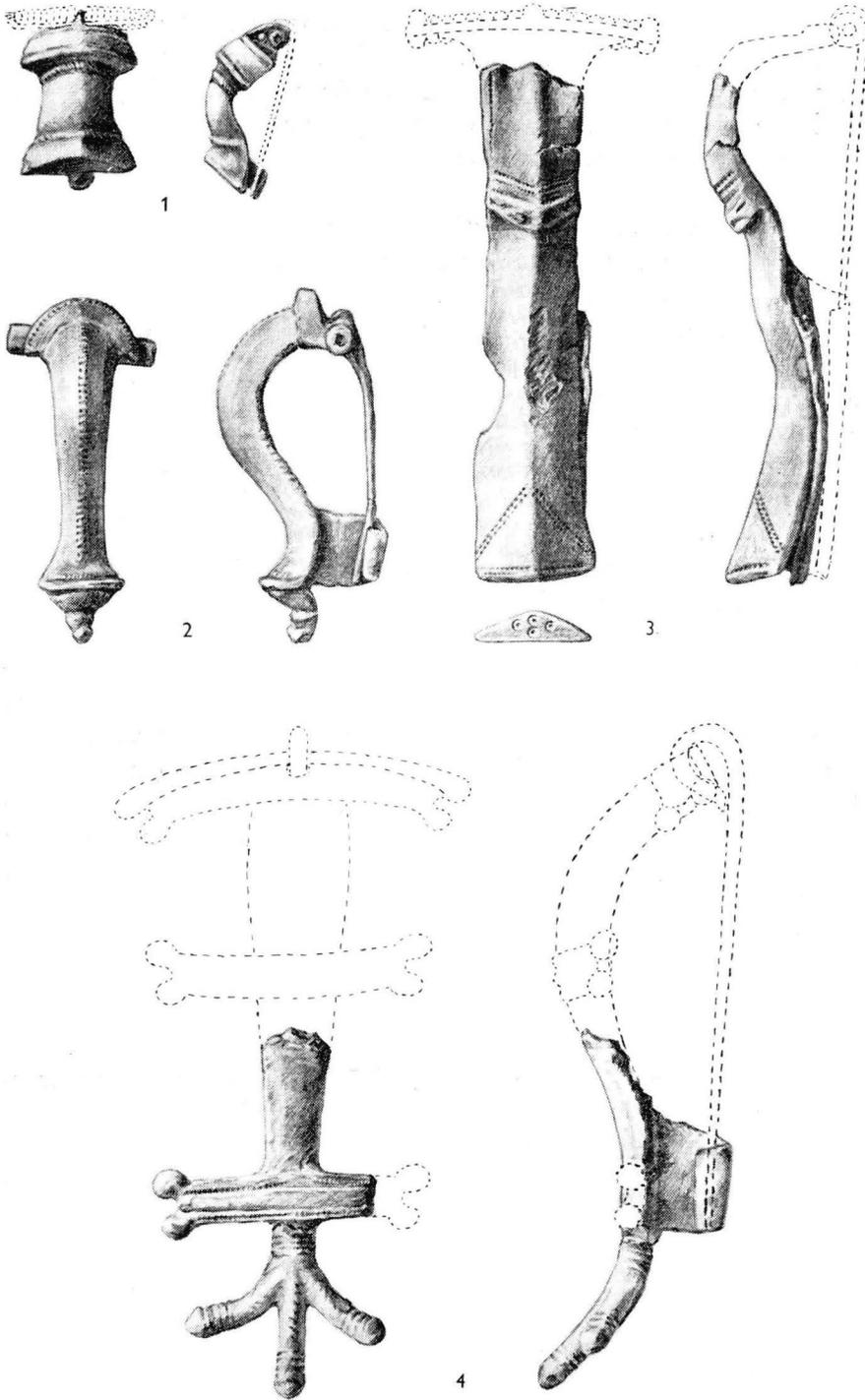


Abb. 1. Fibel mit Kamm nur am Kopf und breit abschliessendem Fuss. 2. Kopfschild-fibel mit Fussknopf. 3. Estnische Augenfibel. 4. Sprossenfibel. 2/3.

ersten Sprosse, vom Fussende gerechnet, abgebrochen. Die Zweigenden sind mit Knöpfen und der Grat auf ihrer Oberfläche mit Querkerben versehen. Die Sprosse ist flach und in gleicher Ebene mit der übrigen Fibeloberfläche. Die Oberfläche der Sprosse ist mit zwei vertieften Linien und zwei Rautenreihen geschmückt. Der Nadelhalter dieser Fibel ist kurz.

Die Sprossenfibel von Finskilä weicht in ihren Details sowohl von den in Finnland früher gefundenen Vertretern des ostbottnischen Typs²⁴ als auch von dem, mit diesen gleichen im Jahr 1956 aus Pettinen im Ksp. Lieto eingebrachten Stück (13968) ab. Die Fibel aus Finskilä ist sorgfältiger gearbeitet als diejenigen aus Ostbottnien, beiden gemeinsam ist jedoch der Zug, dass die Sprossen in einer Ebene mit der Oberfläche der ganzen Fibel liegen. Trotz der erwähnten Übereinstimmung sehe ich die Fibel aus Finskilä aber als ostbaltisch an. Sie mag eine verbindende Form zwischen den eigentlich ostbaltischen und den in Ostbottnien zur Beliebtheit gelangten Sprossenfibeln gewesen sein.

In Mooras Einteilung gehört die Fibel von Finskilä in die Untergruppe A, zweite Serie, jüngere Stufe. Vertreter dieser Gruppe sind zunächst aus Südestland und Finnland bekannt.²⁵

Die Datierung dieser zweiten Serie scheint in Estland und Lettland ganz verschieden von der ostbottnischen zu sein. Moora datiert sie im Ostbaltikum in das IV. Jahrhundert. Bereits beim Schreiben des oft zitierten Werkes nimmt Moora an, dass die Repräsentanten der finnischen Fibeln jünger als die ostbaltischen sind und im V. Jahrhundert getragen wurden.²⁶ Meinander ist beim Studium der ostbottnischen Formen zu einem entsprechenden Ergebnis gekommen.²⁷ Auch in diesem Fall passt die von Moora vorgeschlagene Datierung (IV. Jahrhundert), den Fund von Finskilä betreffend, gut.

Die Armringe.

Die Bronzearmringe vom Gräberfeld Finskilä vertreten in unserem Lande wenig bekannte ostbaltische Formen. Unter ihnen haben sich nur zwei vollständig heil erhalten.

Von den *sechseckigen Armringen* gibt es zwei Stück. Von einem existiert nur ein 2 cm langes Bruchstück (13465: 4; Abb. 5), dessen Querschnitt

²⁴ C. F. Meinander, De österbottniska tvärsåspännena. FM 1949, S. 12 f.

²⁵ Moora, op. cit., S. 88—89.

²⁶ Moora, op. cit., S. 93.

²⁷ Meinander, op. cit., S. 15.

abgerundet-sechseckig ist, wodurch es sich vom folgenden Stück unterscheidet. Der mittlere Teil des Reifens ist durch zwei längslaufende Rillen, die einen eckigen Kamm absondern, ornirt. Die Rillenränder sind ausserdem mit kleinen Dreiecken geschmückt.

Der andere, aus drei Fragmente bestehende, *sechseckige Armring* (13465: 4; Abb. 6) ist flach. Das Ende des Reifens ist verjüngt und auf seiner Aussenfläche durch tiefe Rillen und drei schwach erhabene Streifen profiliert. Längs der Mitte der Oberfläche verläuft ein von zwei Linien begrenzter Kamm.

Moora hat den Beweis dafür erbracht, dass dieser Armring sich aus dem Typ mit rundem Querschnitt entwickelt hat.²⁸ Er ist in den verschiedensten Gegenden des Ostbaltikums reichlich vertreten. Dem Armring aus Finskilä entsprechende Stücke sind typisch für die nördlichen Teile des genannten Gebietes. Aus Finnland erwähnt Moora sechs Vertreter dieses Typs.²⁹ Seit dem Jahr 1938 sind in Finnland ausser diesem Armring von Finskilä keine weiteren derartigen gefunden worden.

Die früher gefundenen finnischen Repräsentanten dieses Typs sind einstimmig auf das IV. Jahrhundert datiert worden, die Mehrzahl jedoch auf die Mitte dieses Jahrhunderts.³⁰ Es scheint als wäre Moora die ostbaltischen Armringe betreffend zur gleichen Datierung gekommen.³¹

Wenig abweichend von den ebenbeschriebenen Armringen ist der in zwei Bruchstücken geborgene *vierseitige Armring, der sich zum Ende hin verjüngt* (13465: 22—23; Abb. 7), mit ziemlich gleichhohem Innen- und Aussengrat. Leider fehlen seine beiden Enden. Die erhaltenen Teile sind unverziert. Beide Fragmente wurden neben demselben grossen Stein wie auch die estnische Augenfibel angetroffen und gehören somit zu einer im Anfang des IV. Jahrhunderts vorgenommenen Brandbestattung.

Ein im Jahr 1955 gefundener Armring (13850: 2—3; Abb. 8) der von Moora als *plan-konvexe Armringe mit schmälere Enden* benannten Gruppe ist bei uns einzig in seiner Art und erinnert vielleicht am meisten an den in Kurzeme in Lettland geborgenen Armring.³² Er unterscheidet sich von diesem am ehesten dadurch, dass im Ornament Würfelaugen

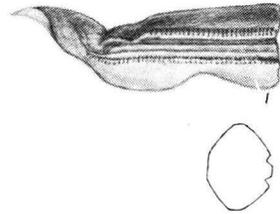


Abb. 5. Sechseckiger Armring. 1/1.

²⁸ Moora, op. cit., S. 390 f.

²⁹ Op. cit., S. 394 und Fussnote 1.

³⁰ SM 1927, S. 33—34.

³¹ Moora, op. cit., S. 394—395.

³² Op. cit., Tfl XXVII: 3.

vorkommen und in der Mitte des Reifens sich ein längsverlaufender Grat befindet. Der aus zwei Fragmenten bestehende Armring von Finskilä hat zwei von Rillen eingefasste Grate; ausserdem sind die Grate von Dreieck-Punktlinien eingekantet. Die Enden sind mit Querstrichen geschmückt.

Das Alter auch dieses Armringes weicht nicht nennenswert von dem der vorbeschriebenen ab. Moora datiert sie für das Ostbaltikum in das Ende des III. und das darauffolgende Jahrhundert. Der Armring von Finskilä wurde in der Nähe der Türsel-Fibel aufgefunden, welche sich als Erzeugnis des IV. Jahrhunderts erwiesen hat.

Die sich aus mehreren gleichartigen Armringen zusammensetzende Gruppe ist gewöhnlich für die Steinsetzungsgräber Nordestlands und -lettlands. Moora unterscheidet innerhalb der Gruppe drei verschiedene Typen.³³ Unter den Funden von Finskilä gibt es einen Armring, der zum zweiten Typ zu rechnen ist (13465: 20; Abb. 9). Er ist ein einigermaßen gleichdicker und -breiter Armring. Der eine Rand des Reifens ist, einer Eigentümlichkeit des Typs entsprechend, dünner als der andere. Die Aussenfläche ist gewölbt, die Innenfläche konkav. Eine Ornierung fehlt. Im Gegensatz hierzu sind die ostbaltischen verziert. Unter den letztgenannten gibt es auch geschlossene Ringe.³⁴ Bereits früher sind in Finnland solche Armringe aus dem Grab 1 in Ketohaka im Dorfe Isokylä, Ksp. Uskela³⁵ und aus Lupaja im Ksp. Perniö³⁶ bekannt. Im Ostbaltikum sind diese Armringe vorzugsweise während der jungromischen Zeit, aber in gewissem Masse auch schon in der altrömischen Zeit getragen worden.³⁷ Innerhalb des Storkågefundes in Schweden gibt es einen solchen Armring aus dem IV. Jahrhundert.³⁸ Im Hinblick darauf, dass der Armring von Finskilä zusammen mit der estnischen Augenfibel gefunden wurde, ist auch er offenbar ein Erzeugnis aus dem IV. Jahrhundert.

Der gleichbreite und -dicke Armring (13850: 4; Abb. 10) gehört zu dem Typ, den Moora als *plan-konvexe Armringe* bezeichnet hat.³⁹ Die Ver-

³³ Op. cit., S. 400 f.

³⁴ Moora, op. cit., S. 404.

³⁵ 6459: 9.

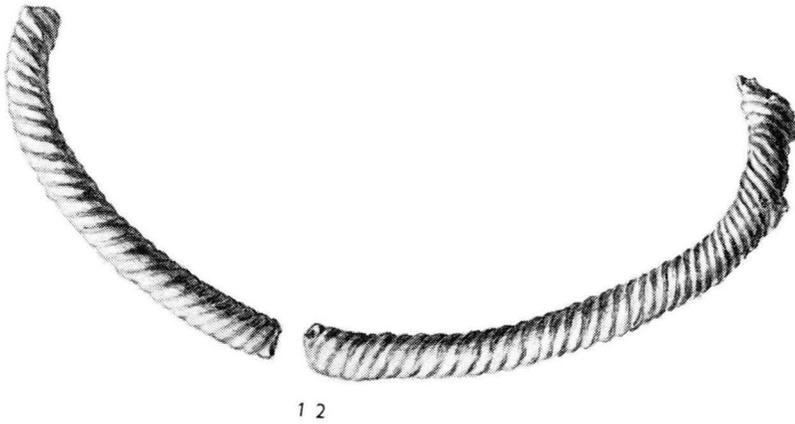
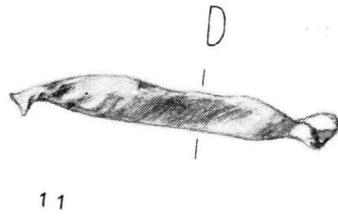
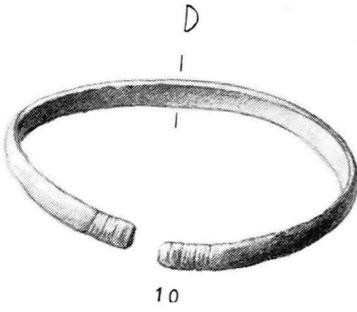
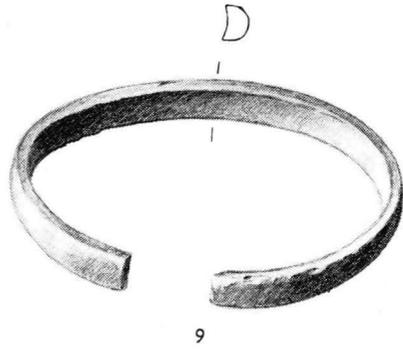
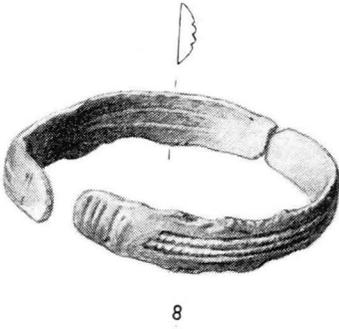
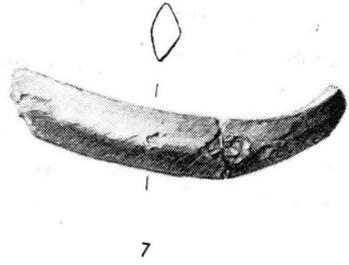
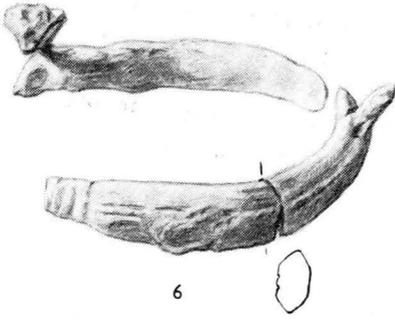
³⁶ Hackman, Die ältere Eisenzeit in Finnland, Tfl 10: 4.

³⁷ Moora, op. cit., S. 404.

³⁸ Fornvännen 1917, S. 155, Abb. 1: k.

³⁹ Moora, op. cit., S. 418 f.

Abb. 6. Sechseckiger Armring. 7. Vierseitiger Armring, der sich zum Ende hin verjüngt. 8. Plan-konvexer Armring mit schmälere Enden. 9. Gleichmässigdicker und -breiter Armring. 10. Plan-konvexer Armring. 11. Bandförmiger Armring mit runden Enden. 12. Zwei Bruchstücke von einem Halsringe. 2/3.



zierung beschränkt sich auf die Enden und besteht lediglich aus Querlinien. Der Typ ist im Ostbaltikum⁴⁰ und in Finnland⁴¹ landläufig. Im Storkågefund gibt es auch ein aus dem Ostbaltikum nach Schweden eingeführtes Stück.⁴² Die Lebensdauer dieser Armringe ist lang, sie beginnt bereits während der römischen Zeit und endet erst in der Völkerwanderungszeit. Das Stück aus Finskilä wurde in der Nähe der Türsel-Fibel angetroffen, und gehört also auch zu den Gegenständen aus dem IV. Jahrhundert.

Das mit einem Bronzeklumpen verschmolzene Ende eines Armringes und ein neben diesem gefundenes, an seinen beiden Enden geschmolzenes Bruchstück des Reifens (13465: 2—3; Abb. 11) — sowie vielleicht noch ein Reifenfragment (13465: 26), von diesen weiter entfernt — gehören zu Mooras Typ der *bandförmigen Armringe mit runden Enden*. Das Ende des Armringes von Finskilä ist zwar länglichrund und der Querschnitt des Reifens plan-konvex. Gegenstücke sind jedoch auch aus dem Ostbaltikum bekannt. Beim Armring von Finskilä beschränkt sich die Verzierung auf das Ende und besteht aus einigen vertieften Querstreifen sowie einfachen Querstrichen.

Die flachen rundköpfigen Armreifen sind im Ostbaltikum viel getragen worden.⁴³ In Finnland ist schon früher ein solches Stück in Ketohaka im Dorf Isokylä, Ksp. Uskela, gefunden worden.⁴⁴ Die Armringe treten im Ostbaltikum bereits während des II. Jahrhunderts in Erscheinung und leben bis zum Schluss der jungromischen Zeit fort. Die beschriebenen Armringfragmente aus Finskilä sind vor der Ausgrabung bei der Entdeckung der Gruft, in der u. a. die früher besprochene Sprossenfibel aus dem IV. Jahrhundert zum Vorschein kam, angetroffen worden.

Der Halsring.

Die Halsringe, die im Ostbaltikum eine grosse Rolle spielten, sind innerhalb der Funde von Finskilä nur durch ein Stück vertreten (13465: 5; Abb. 12). Leider haben sich nur zwei Bruchstücke aus der Mitte des Ringes bis auf unsere Zeit erhalten, so hat man denn auch nicht die ursprüngliche Form des Ringes genau bestimmen können. Beide Fragmente

⁴⁰ Op. cit., S. 119.

⁴¹ Hackman, op. cit., S. 223.

⁴² Fornvännen 1917, S. 155, Abb. 1:l.

⁴³ Meora, op. cit., S. 375 f.

⁴⁴ FM 1917, S. 60, Abb. 13.

sind gewunden. Ich möchte annehmen, dass sie am ehesten Mooras Halsringgruppe der *Halsringe mit Pilz- oder Kegelenden* angehören.⁴⁵ Dieser Ringtyp ist zwar nicht früher aus Finnland belegt, doch bei einer Untersuchung der ostbaltischen Halsringe ist der erwähnte Typ am ehesten derjenige, dem sich die Bruchstücke aus Finskilä anschliessen. Die Gebrauchszeit dieser Halsringe fällt im Ostbaltikum hauptsächlich in die römische Zeit. Die Bruchstücke aus Finskilä stammen aus demselben Grab wie die Sprossenfibel aus dem IV. Jahrhundert.

Die Perle.

Innerhalb unserer Funde aus römischer Zeit sind Perlen im allgemeinen selten. Auf dem Gräberfeld von Finskilä ist es auch nur geglückt, eine sog. *goldüberfangene Perle* (13850: 5; Abb. 13) zu finden, die eine dünne Goldplatte zwischen zwei Glasschichten enthält. Perlen dieses Typs sind im Ostbaltikum gewöhnlich.⁴⁶ Auch in Finnland bilden sie keine Seltenheit.⁴⁷ Unsere ältesten Exemplare sind aus der jungrömischen Zeit;⁴⁸ im Ostbaltikum beginnt ihr Vorkommen bereits in den Gräbern der älteren römischen Zeit.⁴⁹ Der Mittelphase der jungrömischen Zeit dürfte auch die Perle aus Finskilä angehören.



Abb. 13. Goldüberfangene Perle. 2/1.

Die Lanzenspitzen.

An Waffen wurden auf dem untersuchten Gräberfeld bloss zwei Lanzenspitzen geborgen. Die eine (13465: 8; Abb. 14) wurde vor der Ausgrabung in der fundreichen Gruft angetroffen. Sie gehört einem uns früher unbekanntem Typ an. Ebenso scheint sie im Ostbaltikum, von woher die in Rede stehende Lanzenspitze wahrscheinlich eingeführt worden ist, eine Seltenheit zu sein. Moora erwähnt eine solche *mit langem Hals und seitlich ausgezogenen Blattecken* aus Slate in Lettland.⁵⁰ Besagte

⁴⁵ Moora, op. cit., S. 278 f.

⁴⁶ Op. cit., S. 358.

⁴⁷ Hackman, op. cit., S. 200 f.

⁴⁸ z.B. Perniö, Lupaja (Hackman, op. cit., S. 200).

⁴⁹ Moora, op. cit., S. 363.

⁵⁰ Moora, op. cit., S. 520.



Abb. 14. Lanzenspitze mit langem Hals und seitlich ausgezogenen Blattecken. 15. Weidenblattförmige Lanzenspitze . 16. Bohrer. Etwa 1/2.

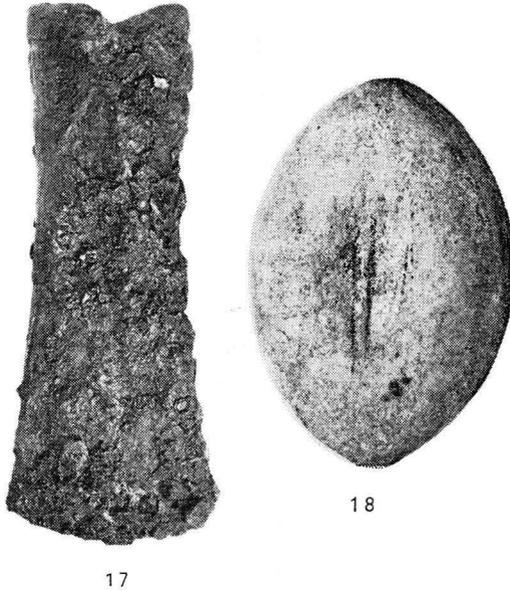


Abb. 17. Tüllenbeil. 18. Feuerschlagstein. 2/3.

Lanzenspitze ist ungefähr von gleicher Länge (25 cm) wie das Stück aus Finskilä (27 cm). Grewingk beschreibt eine entsprechende Lanzenspitze aus Türsel,⁵¹ nur sind die Blattränder bei diesem Exemplar stark abgebröckelt. In Estland gibt es Typen, die noch auf die Merowingerzeit zurückgehen,⁵² wenn nicht der von Tallgren beschriebene Repräsentant auch älter ist. Die lettischen Vertreter des Typs werden von Moora nicht datiert. Die Gegenstände vom Gräberfeld in Türsel stammen grösstenteils aus der Zeit um das Jahr 300. Die Lanzenspitze von Finskilä ist dem übrigen Fundmaterial aus derselben Gruft entsprechend, aus dem IV. Jahrhundert.

Auch die andere Lanzenspitze von Finskilä (13465: 31; Abb. 15) weist typisch römischzeitliche Züge auf. Zu ihr ist kein vollkommenes Gegenstück gefunden worden, obgleich es mehrere ihr nahestehende Formen im Ostbaltikum⁵³ und in Finnland, u.a. im Hortfund von Malmsby, Ksp. Pernå (Pernaja), gibt.⁵⁴ Ihr Blatt erinnert an ein Weidenblatt, der Hals ist schwach vierkantig. Diese Lanzenspitze befand sich in der Nähe der

⁵¹ Verh. GEG XIII, Tfl IV:29.

⁵² Tallgren, Zur Archäologie Eestis II, Tfl I:10.

⁵³ Moora, op. cit., Tfl XXXVIII:5; Gruppe C.

⁵⁴ FM 1953, S. 7, Abb. 2.

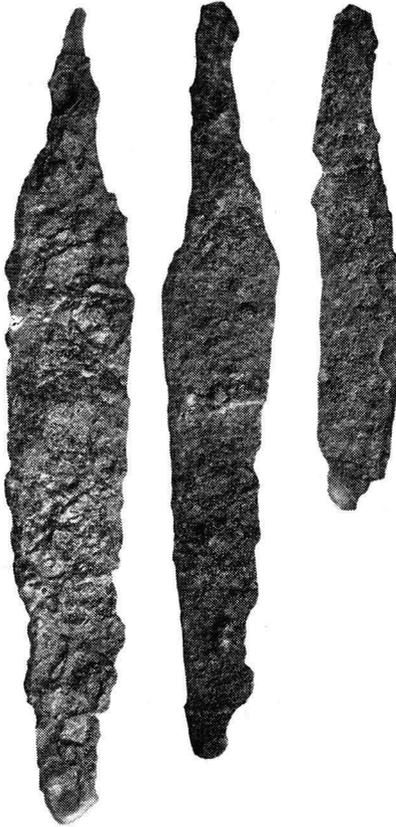


Abb. 19—21. Messer. Etwa 2/3.

ersten hier beschriebenen Fibel und gehört somit in die Mitte der jungromischen Zeit. Im Ostbaltikum sind solche Lanzenspitzen noch bedeutend später im Gebrauch gewesen.⁵⁵

Das Tüllenbeil und die Messer.

Verhältnismässig gut hat sich ein *Tüllenbeil* (13465: 10; Abb. 17) aus dem Gräberfeld von Finskilä erhalten. Seine Schneide ist regelrecht und der Querschnitt der Tülle abgerundet-viereckig. Seine Höhe beträgt 11 cm. Das Beil lag in der von V. Nieminen entdeckten Gruft, die, wie oben nachgewiesen, Gegenstände aus dem IV. Jahrhundert enthielt.

⁵⁵ *Moora*, op. cit., S. 518.

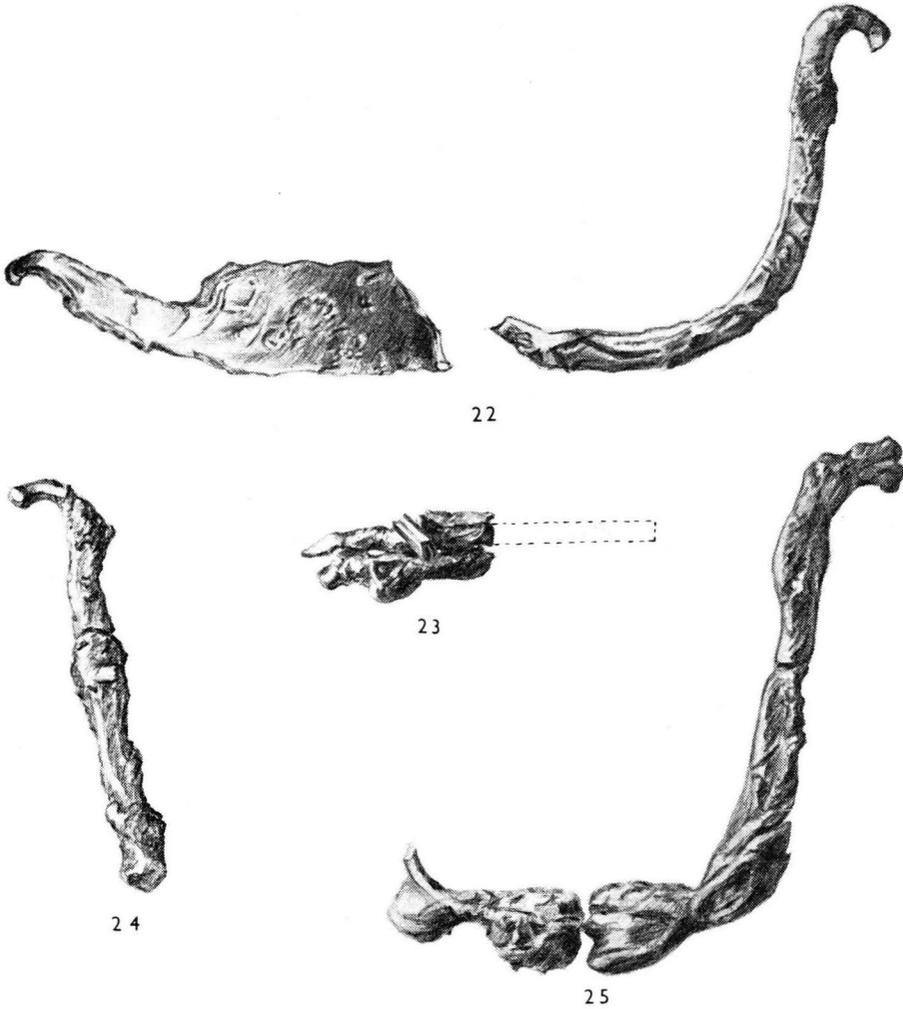


Abb. 22. Hohleisen. 23. Pfriemen. 24—25. Krummeisen. 2/3.

In derselben Gruft befand sich ferner ein *Messer* (13465: 9; Abb. 19) dessen Rücken in einer dem Zeitabschnitt eigentümlichen Weise gebogen und dessen Schneide verhältnismässig breit ist. Die beiden anderen auf dem Gräberfeld gefundenen Messer (13850: 6, 8; Abb. 20, 21) gehören allem Anschein nach in dieselbe Gruppe der Messer mit gebogenem Rücken. Gegenstücke sind mir sowohl aus dem Ostbaltikum⁵⁶ als auch aus Finnland

⁵⁶ *Moora*, op. cit., Tfl XXXI:7.

bekannt.⁵⁷ Im Ostbaltikum scheint die genaue Datierung des Messers auf Schwierigkeiten zu stossen. Bei uns stammen derartige Messer aus jung-römischer Zeit. Das eine Messer von Finskilä ist dem übrigen Inventar der Gruft entsprechend sicher aus dem IV. Jahrhundert.

Werkzeuge zur Herstellung von Holzgefässen.

In der von Nieminen vor der Ausgrabung entdeckten Gruft sind ein Hersteller von Holzgefässen und seine Frau bestattet worden, worauf die hier gefundenen, einem Vertreter dieses Handwerks gehörenden Werkzeuge schliessen lassen: *ein Hohleisen* (13465: 13; Abb. 22), *zwei Krummeisen* (13465: 11, 14—17; Abb. 24, 25), *ein Bohrer* (13465: 12; Abb. 16) und *ein Pfriemen* (13465: 18; Abb. 23). Alle diese Werkzeuge kommen in früheren finnischen vorgeschichtlichen Funden vor und sind noch gegenwärtig ziemlich unverändert im Gebrauch.

Die in Finskilä gehobenen Werkzeuge zur Herstellung von Holzgefässen stammen aus dem IV. Jahrhundert. Die vor diesen in Rönnilä, Ksp. Pälkäne gefundenen derartigen Werkzeuge gehören der Völkerwanderungszeit an und die in Kartanonsaari im Ksp. Köyliö geborgenen den ersten Jahrzehnten des VII. Jahrhunderts.⁵⁸ In der Literatur gibt es Beschreibungen von Hohleisen aus Ostpreussen, Lettland und Dänemark auch für die jung-römische Zeit. Aus den Phasen der späteren Eisenzeit gibt es solche aus Lettland, Norwegen und aus Schweden von Gotland.⁵⁹ Wenn man das übrige Material vom Gräberfeld in Finskilä in Betracht zieht, scheint es, als wären auch die Holzgefässherstellungswerkzeuge zuerst aus dem Ostbaltikum nach Finnland gekommen, zunächst aus Estland, wohin das Inventar des Gräberfeldes von Finskilä vor allem zurückzuführen ist.

Der Feuerschlagstein.

Nur ganz selten werden auf den eisenzeitlichen Gräberfeldern Finnlands genau datierbare Feuerschlagsteine gefunden. Im Finnischen Nationalmuseum hat es schon vor diesem einen solchen aus dem III. Jahrhundert, aus Penttala im Ksp. Nakkila, einen aus dem IV. Jahrhundert, aus Kaukola

⁵⁷ 6459:3 Uskela, Isokylä, Katajamäki.

⁵⁸ SMYA XLIV, S. 146—149.

⁵⁹ Op. cit., S. 147.

im Ksp. Tyrvää, einen aus der Völkerwanderungszeit, vom Gräberfeld Koskeby im Ksp. Vörå, und schliesslich einen aus der Merowingerzeit, aus Rinta-Ulvila im Ksp. Isokyrö, gegeben.⁶⁰ Der Feuerschlagstein von Finskilä (13465: 7; Abb. 18) ergänzt diese Serie von datierten Stücken. Er entstammt der vielmals erwähnten Gruft aus dem IV. Jahrhundert. Seine Form ist, wie die der meisten in unserem Lande geborgenen, rund-oval. Als Werkstoff ist Quarzit benutzt worden.

Schlus sbetrachtung.

Wie die frühen südwestfinnischen Gräberfelder im allgemeinen ist auch das Gräberfeld von Finskilä im Ksp. Sauvo sowohl nach seiner Anlage als auch nach seinem Inventar fremden Ursprungs. Obschon die Anlage des untersuchten Gräberfeldes im Zusammenhang mit der ausgeführten Ausgrabung kein ganz klares Bild ergibt, hat der Vollzieher der Ausgrabung doch den Eindruck gewonnen, dass es sich von den gleichzeitigen Gräberfeldern unterscheidet. Den Beobachtungen seines Entdeckers, V. Nieminen, entsprechend befand sich mitten auf dem Hügel eine vierseitige Steinsetzung, ein sog. *Tarand-Grab*, wie früher Tiikkinummi im Ksp. Perniö bekannt sind,⁶¹ ein Grabtyp, der gewissen ostbaltischen Gegenden eigentümlich ist.⁶² Über der von ihm entdeckten Gruft hat Nieminen keinerlei Bedeckung feststellen können. Den derzeitigen finnischen Gräberfeldern ganz fremd war die schmale Kante aus roten Sandsteinplatten, die das Gräberfeld an seinem Ost- und Westrande abschloss.

Die unbedeutende Besiedlung von Finskilä lässt voraussetzen, dass das Gräberfeld die um das Jahr 300 entstandenen Siedlungszentren im Küstengebiet Südwestfinnlands und zum Teil auch weiter im Inneren des Landes ergänzt. Das nächst gelegene gleichen Typs dürfte im Nachbarkirchspiel Paimio gelegen haben. Die auf einer kleinen, ins Meer vorragenden Landspitze entstandene jungrömischzeitliche Siedlung von Finskilä hat sich ans Meer angeschlossen und an ihm seinen Lebensunterhalt gefunden, einerlei, ob ihre Bewohner nun Überseehandel getrieben oder einfach von dem gelebt haben, was das Meer ihnen bot. Nach Art ähnlicher in Küstenländern entstandener Kleinsiedlungen dürfte die Beschaffung und Vermittlung von Pelzwaren der eigentliche Erwerb der derzeitigen Bewohner von Finskilä gewesen sein.

⁶⁰ *Salmo*, Satakunnan historia II, S. 181—182.

⁶¹ *Hackman*, op. cit., S. 22 f.

⁶² *Moora*, op. cit., S. 3 f.

Die während der Mittelphase der jungrömischen Zeit in Finnland entstandenen Siedlungszentren sind so zahlreich, dass im Erwerbsleben des in Rede stehenden Zeitabschnittes ein bemerkenswerter Aufschwung stattgefunden haben muss. Die ein Jahrhundert früher entstandenen, gleichartigen Handelszentren sind in jenen gleichwertigen Konkurrenten begegnet oder von ihnen in den Schatten gestellt worden. Wie bereits obenbemerkt, beginnt mit dem erwähnten Zeitpunkt ein neues Zeitalter, das sich kaum verändert bis in den Anfang der Merowingerzeit fortsetzt.

Helmer Salmo
